



Vorlesung
Fortgeschrittene Soziologische Theorie (P1)

WiSe 2019/20

Mo 0815-0945 Uhr, B006

23. Dezember 2019

(13. Januar 2020)

Operativität als Gütekriterium



- 14.10.** **Einführung: Unterscheidungen**
- 21.10.** **Incipit sociologia – die Soziologie und ihre Vorgeschichte**
- 28.10.** **Soziologie als Wissenschaft**
- 04.11.** **Soziologie und die Entdeckung der Gesellschaft**
- 11.11.** **Handeln und Strukturen**
- 18.11.** **System und Umwelt**
- 25.11.** **Qualitative und quantitative Forschung**



- 02.12.** **Interaktion, Organisation und Gesellschaft**
- 09.12.** **Komplexität und Kausalität**
- 16.12.** *keine Vorlesung*
- 23.12.** **Operativität als Gütekriterium**
- 13.01.** **Gesellschaftstheorie und empirische Forschung**
- 20.01.** **Digitalität: diskrete und kontinuierliche Formen**
- 27.01.** **Klausurvorbereitung**
- 03.02.** **Klausur**

Literaturempfehlung:

Armin Nassehi:

Soziologie. Zehn einführende Vorlesungen,

Wiesbaden: VS-Verlag 2011, 2. Aufl.

(19,95 €)





Das Problem der Selbstimplikation:

Dieser Satz ist falsch.



Edmund Husserl: Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins (1893-1917), Husserliana, Band X, Den Haag 1966.

S. 23: Die Sache scheint zunächst sehr einfach: wir hören die Melodie, d.h. wir nehmen sie wahr, denn Hören ist ja Wahrnehmen. Indessen, der erste Ton erklingt, dann kommt der zweite, dann der dritte usw. Müssen wir nicht sagen: wenn der zweite Ton erklingt, so höre ich ihn, aber ich höre den ersten nicht mehr usw.? Ich höre also in Wahrheit nicht die Melodie, sondern nur den einzelnen gegenwärtigen Ton. Daß das abgelaufene Stück der Melodie für mich gegenständlich ist, verdanke ich - so wird man geneigt sein zu sagen - der Erinnerung; und daß ich, bei dem jeweiligen Ton angekommen, nicht voraussetze, daß das alles sei, verdanke ich der vor-



blickenden Erwartung. Bei dieser Erklärung können wir uns aber nicht beruhigen, denn alles Besagte überträgt sich auch auf den einzelnen Ton. Jeder Ton hat selbst eine zeitliche Extension, beim Anschlagen höre ich ihn als jetzt, beim Forttönen hat er aber ein immer neues Jetzt, und das jeweilig vorausgehende wandelt sich in ein Vergangenes. Also höre ich jeweils nur die aktuelle Phase des Tones, und die Objektivität des ganzen dauernden Tones konstituiert sich in einem Aktkontinuum, das zu einem Teil Erinnerung, zu einem kleinsten, punktuellen Teil Wahrnehmung und zu einem weiteren Teil Erwartung ist.

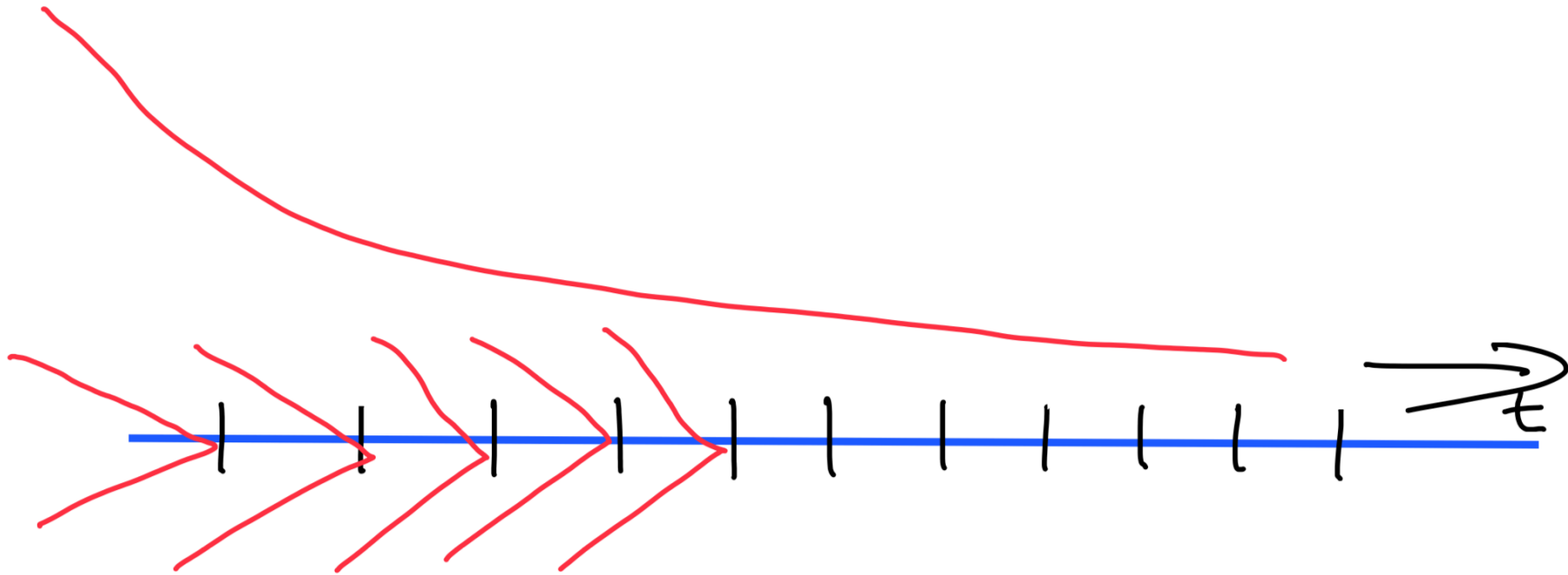


Jacques Derrida: Die différance, in: ders.: Randgänge der Philosophie, Wien 1988 (fr. Orig. 1972), S. 41.

S. 41: „Wenn wir als Hypothese den Gegensatz zwischen Sprechen und Sprache für absolut halten, ist die différance nicht nur das Spiel von Verschiedenheiten in der Sprache, sondern die Beziehung des Sprechens zur Sprache, der Umweg, den ich gehen muß, um zu sprechen, das schweigende Unterpfand, das ich geben muß, und das auch für die allgemeine Semiologie gilt, indem es alle Beziehungen des Gebrauchs zum Schema, der Botschaft zum Code regelt.“



S. 49: „Da die Spur kein Anwesen ist, sondern das Simulacrum eines Anwesens, das sich auflöst, verschiebt, verweist, eigentlich nicht stattfindet, gehört das Erlöschen zu ihrer Struktur. ... Paradox an einer solchen Struktur ist, in der Sprache der Metaphysik, jene Umkehrung des metaphysischen Begriffs, die den folgenden Effekt produziert: das Anwesende wird zum Zeichen des Zeichens, zur Spur der Spur. Es ist nicht mehr das, worauf jede Verweisung in letzter Instanz verweist. Es wird zu einer Funktion in einer verallgemeinerten Verweisungsstruktur. Es ist Spur und Spur des Erlöschens der Spur.“



ereignisbasierte Pfadabhängigkeit!



Niklas Luhmann: Sthenographie, in: Ders. u.a.: Beobachter. Konvergenz der Erkenntnistheorien?, München 1990

S. 123: Ein Paradox ist ja immer ein Problem eines Beobachters. Wollte man behaupten, das Sein selbst wäre paradox, wäre eben diese Behauptung paradox. Paradoxien können deshalb nur behandelt werden, wenn man Beobachter beobachtet, und zwar aus einer Perspektive, die man heute Kybernetik zweiter Ordnung nennt. Jede Absicht auf vollständige Beschreibung, die nur Vollständigkeit erreichen kann, wenn sie sich selbst einbezieht, läuft auf dieses Problem auf. ... Vielleicht lässt sich also das Problem auf eine Mehrheit von vernetzten Beobachtern verteilen. Jeder Beobachter beobachtet, was er beobachten kann, aufgrund seiner für ihn un-



sichtbaren Paradoxie, aufgrund einer Unterscheidung, deren Einheit sich seiner Beobachtung entzieht. Man hat die Wahl, ob man von wahr/unwahr, Krieg/Frieden, Frau/Mann, gut/böse, Heil/Verdammnis etc. ausgeht, aber wenn man für die eine oder die andere Unterscheidung optiert, hat man nicht mehr die Möglichkeit, die Unterscheidung als Einheit, als Form zu sehen – es sei denn mit Hilfe einer anderen Unterscheidung, also als ein anderer Beobachter. Auch die Anwendung einer solchen Unterscheidung auf sich selbst hilft nicht weiter. Im Gegenteil: sie endet im Paradox.



Niklas Luhmann: Die Wissenschaft der Gesellschaft, FfM 1990

S. 80: „Eine erste Unterscheidung kann nur operativ eingeführt, nicht ihrerseits beobachtet (unterschieden) werden. Alles Unterscheiden von Unterscheidungen setzt diese ja voraus, kann nur nachher erfolgen, erfordert also Zeit bzw., in anderen Worten, ein in Operationen befindliches autopoietisches System. Und alle Relationierung ist deshalb Postrationalisierung.“

→ Entparadoxierung in der Zeit.

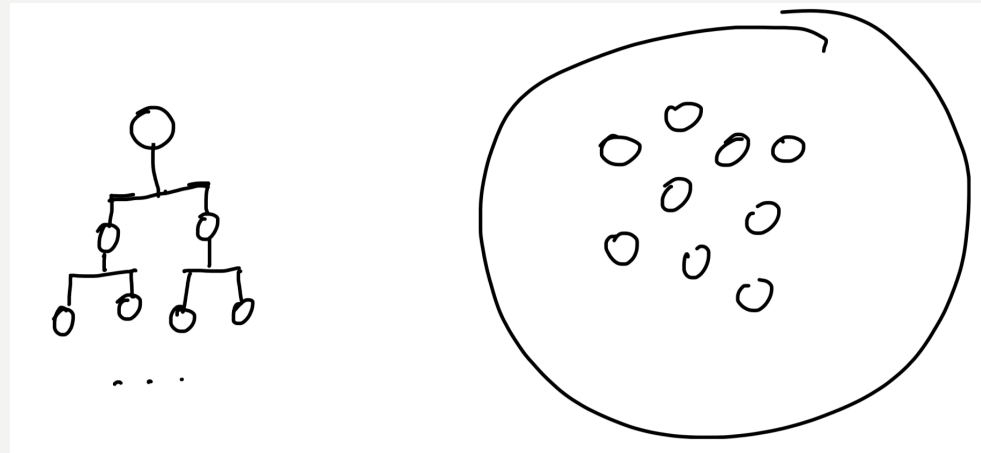


Ranulph Glanville: Objekte, Berlin 1988

S. 212f.: „Konventionelle Weisheit würde uns vermuten lassen, daß die Systeme, auf die wir uns als unsere ‚Selbste‘ beziehen, aus Teilen bestehen, die wiederum aus anderen Teilen bestehen, die in einer Hierarchie organisiert sind, die bei den Elementarteilchen der Physik endet (was immer diese sein mögen). Wir wiederum sind Teile größerer Einheiten (Familien, Vereine, Gesellschaften, Klassen, Religionen, Nationalitäten usw.), so daß die Hierarchie sowohl über uns hinausgeht als auch unter uns sich fortsetzt. Wir haben auch unser Wissen so organisiert, daß es diese Hierarchie widerspiegelt. ... Unsere Kultur ist tief durchtränkt mit dem Konzept der Hierarchie und des Oben und Unten. ...



... Wir können nicht länger davon ausgehen, daß der Kontrolleur (oder der Beobachter) ‚oberhalb‘ des Kontrollierten (oder Beobachteten) steht, da der Prozeß zirkulär ist.“



- Hierarchie vs. Gleichzeitigkeit von Unterschiedlichem
- Struktur vs. sich strukturierende Prozesse
- Temporalisierung von Ordnung.